Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **9 (1949)**

Heft 9

PDF erstellt am: **04.06.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# DER FILM BERATER

IX. Jahrgang Nr. 9
Juni 1949
Halbmonatlich

HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV

## Der Glückspilz / Der Glücksbringer

III. Für Erwachsene.

(The Luck of the Irish, The Shamrock Touch)

**Produktion** und **Verleih::** Fox; **Regie:** Henry Koster;
**Darsteller:** Tyrone Power, Anne Baxter, Cecil Kellaway u. a.

Man könnte sich schon einmal fragen, woher die Amerikaner die Unbefangenheit haben, so vertraulich mit dem Wunder umzugehen und es ohne jede Verpsychologisierung in ihren Filmen einzusetzen. Die zwei Worte sind gefallen: «Unbefangenheit», womit wir die Tatsache meinen, wie der amerikanische Film das Wunder ohne jedes Gepränge, ohne jeden Strahlenkranz eines falschen Pathos in den Alltag Einzug halten lässt; «einzusetzen», womit wir der Meinung Ausdruck verleihen möchten, dass der Einsatz des Wunderbaren oft nicht so unschuldig ist, wie man glauben könnte, sondern aus der Berechnung heraus erfolgt, dass die rationale Haltung unserer Zeit die Ernte des Wunderbaren und Mirakulösen besonders reich und schnell heranreifen lässt. Dennoch können wir dem amerikanischen Film den Ruhm nicht nehmen, in den einschlägigen Filmen, besonders in The luck of the Irish» — echte und ursprüngliche Märchenhaftigkeit beschworen zu haben. Das Märchenwunder des vorliegenden Filmes, den Henry Koster recht einfallsreich inszenierte, ist ein Heinzelmännchen, das einem Journalisten, der in Gefahr steht, eine falsche Frau zu heiraten und sich und seine berufliche Sauberkeit um einiger Dollars willen zu verkaufen, auf den Pfad des Rechten und der Ehre zurückbringt. Eigentlich ist es schon eher ein Heinzelmann, ein Greis, der über seinen Schützling in der Rolle eines Dieners und Faktotums wacht. Mit einigen Einzelzügen hat ihn der Drehbuchautor köstlich ausgestattet; wie seiner Zeit René Clairs Hexer in «I married a witch», den ebenfalls Cecil Kellaway mit ähnlicher Mischung von Bauernschläue und Heinzelmännchentreue spielte, liebt auch dieser irische Heinzelmann den Whisky aus Schottland. Mit Tyrone Power, der statt des Piratenhemdes einmal gutsitzende Zivilanzüge trägt, und Anne Baxter, die das Heinzelmännchen dem Journalisten zum Geschenk macht, ist dieser köstliche und unterhaltsame Film mit erstklassigen Schauspielern besetzt. 670

---

III. Für Erwachsene.

## Im Zeichen des Skorpion / Zwielicht (The october man)

**Produktion:** Two Cities Films (Rank); **Verleih:** Victor-Film; **Regie:** Roy Baker;
**Darsteller:** John Mills, Catherine Lacey, Joan Greenwood...

Der junge Chemie-Ingenieur Jim Ackland fährt mit der kleinen Tochter eines nahen Freundes in die Stadt, um ihr ein Spielzeug zu kaufen. Auf der Rückfahrt ereignet sich ein Unglück, bei dem das Mädchen getötet wird. Er selbst erleidet eine schwere Gehirnverletzung, die ihn ein volles Jahr ins Spital bringt. Er fühlt sich schuldig am Tode des kleinen Mädchens und zeigt selbstmörderische Absichten, da mit seinem Hirn noch nicht alles wieder in Ordnung gekommen ist. Nach seinem Spitalaustritt mietet sich Jim in einer kleinen Pension ein, wo er bald in einen Mordfall verwickelt wird. Er wird von der Polizei und den Bewohnern für den Mörder gehalten. Er findet den Schuldigen, kann aber die Polizei nicht von seinen Gedankengängen überzeugen. Mit einem Mädchen, das er lieben gelernt hat, will er den Mörder überführen. Doch bald lässt er den Mut sinken und Selbstmordabsichten beginnen sich in ihm zu regen. Endlich verhaftet die Polizei den Mörder. Doch unterdessen steht Jim auf der Eisenbahnbrücke und kämpft gegen das Verlangen, sich zu töten. Dort findet ihn Jenny, und als der Express an ihnen vorbeidonnert, hat Jim den Kampf gegen seine Lebensangst gewonnen. Vielleicht ist dieser Schluss, der dem kriminalistisch angehauchten Streifen menschliche Akzente vermittelt, typisch englisch zu nennen: kein Psychiater wird bemüht, sondern der Held wird aus eigener Kraft und mit Hilfe des Mädchens, das schützend im Hintergrund steht, Herr seiner Krankheit. Mit Gewissheit dürfen wir die formalen Qualitäten als «typisch englisch» ansprechen: vorab den sparsamen Dialog, der im Verschweigen redet, und die stillen, atmosphärisch erfassten Bilder, die besonders das Milieu dieses kleinen Stadthotels glänzend charakterisieren. John Mills macht uns Jim Ackland, einen Kranken, keinen Pathologen, von der ersten Minute an sympathisch und wir verfolgen sein Schicksal mit menschlich warmer Anteilnahme. 671